

fache Schwindelkrankheiten, die hier vorgekommen, bekannt gemacht worden sind, so lassen sich doch immer wieder Leute täuschen. Ein Hauptschwindel wird gegenwärtig wieder von einigen jungen Leuten in der Weise ausgeübt, daß sie sich in Schlafstufen einmieten, von den Vermietern auch ohne Weiteres aufgenommen werden und bei der ersten besten Gelegenheit, theils mit Sachen, die dem Wirth gehören, theils mit Sachen anderer Schlafgenossen verschwinden. Derartige Manipulationen würden nun bei nur einiger Beobachtung der vorgeschriebenen Vorsicht der Logisvermietter gar nicht ausführbar sein, denn in der Regel ist Jedermann, der von auswärts nach Dresden kommt und hier Unterkommen sucht, im Besitze eines obrigkeitlichen Ausweises, entweder hat er eine Reiselegitimation, einen Heimaths- oder Geburtschein, oder ein Arbeitsbuch. War er bereits hier aufhältlich oder ist er gar hier heimathsangehörig, so wird er sich ebenfalls im Besitze einer von der hiesigen Behörde ausgestellten Legitimation befinden, mag diese nun Einwohnere- oder Produktionschein oder Aufenthaltsschein u. s. w. heißen. Es ist daher den Logisvermiettern dringend anzurathen, bei etwaigen Vermietlungen nach den Legitimationen ihrer Miethleute nachzufragen und selbstige sich von ihnen produciren zu lassen, in diesem Falle werden sie gewiß davor bewahrt bleiben, daß sie in der oben beschriebenen Weise beschwindelt und bestohlen werden.

Die seit dem 4. d. M. in Betrieb getretene neue Dampfzähle der hiesigen Fälschermühle ist sammt Zubehör des eingetretenen Frostes wegen — die Elbe geht stark mit Treibeis — gestern in das für dieselbe bestimmte Winterquartier — in die zunächst der Wasserstraße gelegene Eindeichung gebracht worden.

Gestern früh 6 Uhr begab sich eine Feuerlöschcommission nach dem Keller des Hauses Altmarkstr. 15, in welchem am 3. das von uns bereits gemeldete Feuer ausgebrochen war, und man fand zur größten Ueberraschung der damit beauftragten Personen keine weitere Zerstörung an Säfern und Pressen, sondern Alles in bester Ordnung vor.

In einer auf der großen Bräutigasse befindlichen Restauration wurde vorgestern Abend der Wirth von einigen ihm unbekanntem Gästen kühnlich beleidigt. Er schickte deshalb nach Hause, allein noch ehe dieselbe eintraf, hatten sich die Gäste sammt und sonders verzogen und waren natürlich auch nicht so freundlich gewesen, dem Beleidigten ihre Visitenkarten zurückzulassen, bez. ihre Wohnungen vorher anzugeben.

Auf der k. k. Staatsbahn sind am Montag Nachmittag nach 3 Uhr kurz vor dem Bahnhof in Plauen zwei Güterzüge auf einander gefahren. Glücklicherweise soll das Personal keiner Seite bis auf einen Beamten, welcher bedeutend verletzt ist, ohne Verwundung davon gekommen sein.

Vorgestern spät Abends wurde auf der Louisestraße ein Schulmädchen angetroffen, das dort hinter einem Steinhäusen lauerte und schon halb erstorben war. Es ergab sich bald, daß es der Tochter v. v. Kindern angehört, die ihren Eltern nicht gehorcht und ihnen bei jeder Gelegenheit, wo sie zur Ordnung angehalten werden sollen, entlaufen.

Concert. Das 3. Abonnement-Concert der königl. musikalischen Kapelle (u. Decbr.) unter Direction des Herrn Hofkapellmeister Krebs war im Ganzen mehr bezeichnend als erheben. Zum Schluß desselben wurde die 1. Symphonie (C-dur) von Beethoven vorgetragen, dieses überaus klare reizvolle Werk, dessen leicht beschwingte Melodien und dessen Sangeszüge noch so ganz an die großen Vorgänger Haydn und Mozart erinnern. Dies war das ungleich bessere Stück des Abends. Die drei vorangehenden andern Sachen waren eine Symphonie in D-moll von H. Volkmann und zwei Duetten, eine von Mendelssohn „zur schönen Melusine“ und eine andere sogenannte erste Duetten von F. Hiller. Unsere Besprechung kann sich der Kürz halber nur über das Volkmann'sche und über das Hiller'sche Werk erstrecken. Wenn sich Beethoven, der größte Orchesterkomponist Beethoven nicht schaute, die betretenen Wege seiner Vorgänger zuerst auch einzuschlagen, d. h. wenn dieser große Genius, der gewiß das Zeug gehabt hätte, gleich mit völlig originalen Compositionen vorzugehen, dennoch in derselben lichtvollen und architektonisch einfachen Weise zu componiren anfang, wie Haydn und Mozart das thaten, — so hatte er dafür seine guten Gründe. Die nachfolgenden Orchestercompositionen hätten es für eine um so heiligere Pflicht halten sollen, es ebenso zu machen, d. h. aus denselben reinen Quellen zu schöpfen, weil sie ja die Aufgabe lösen wollen, den Riesen Beethoven noch zu überbieten. Wie fangen es aber die neuern Componisten der Mehrzahl nach an? Ohne nach den alten Vorbildern zu fragen, ohne ihre Gedanken logisch ordnen und architektonisch abrunden zu können (denn ich behaupte dreist: diese Fähigkeit ist fast außer Nothe gekommen), nischen sie uns aus ihrem engen persönlichen Gefühlstriebe kleine geistreiche Bilderchen mit prächtigen Grundstrichen auf und halten das in eifriger Selbstverblendung für wirkliche Kunst. Wer einigermaßen Bescheid weiß, muß wissen, daß wir auf dem Wege zu einer Art Novalis kommen, zu geistlosen Potpourris und zu nichts weiter. Um eine nichtsagende Motive im Contrabasse zerrren sich eine Menge von Instrumenten, als wenn es sich um diplomatische Noten von größter Wichtigkeit handelte; auch an Paukenlärm und an Blechinstrumenten-Geschmetter sind die Zuhörer schon da, und doch kann kein Componist durch diese Gewaltmittel das Publikum so chloroformiren, daß es die Sehnsucht nach einem klaren und genießbaren Gedanken ganz aus dem Herzen verlore. So war, ohne auf Einzelnes einzugehen, der Eindruck, den die Volkmann'sche Symphonie machte. Solche Kunst fordert zu sehr ernsten Betrachtungen auf. Das Hiller'sche Werk entwickelte zwar einen noch größern Lärm. Hier fallen aber die Theile nicht gerade so unangenehm aus den Augen und über's Ohr, wie dort.

Am 9. d. M. in Betreff getretene neue Dampfzähle der hiesigen Fälschermühle ist sammt Zubehör des eingetretenen Frostes wegen — die Elbe geht stark mit Treibeis — gestern in das für dieselbe bestimmte Winterquartier — in die zunächst der Wasserstraße gelegene Eindeichung gebracht worden.

Am 9. d. M. in Betreff getretene neue Dampfzähle der hiesigen Fälschermühle ist sammt Zubehör des eingetretenen Frostes wegen — die Elbe geht stark mit Treibeis — gestern in das für dieselbe bestimmte Winterquartier — in die zunächst der Wasserstraße gelegene Eindeichung gebracht worden.

Privatanklage des Wählensbesizers Hauswals zu Kreischa u. Gen. wider den Gutsherrn Witz in Kreischa; 10 Uhr Gerichtsamt Döhlen Privatanklage des Gutsherrn Schleinitz in Kreischa wider den Wählensbesizer Witz; 11 Uhr wider den Handarbeiter Friedr. Witz. Walthers in Kreischa wegen Diebstahls und Unterschlagung; 12 Uhr Gerichtsamt Döhlen Privatanklage Johanne Christiane Hähnelin zu Döhlen wider den Schmiedemeister Witzner daselbst. Vorsitzender: Herr Gerichtsrath Ebert.

Auch ein Jubiläum.

Am 29. November d. J. waren es fünfzig Jahre, daß die „Times“ ihre Leser mit folgender Ankündigung überrascht: London, 29. November 1814.

Unsere Zeitung vom heutigen Tage übertrifft dem Publikum das praktische Resultat der größten Verbesserung, welche die Buchdruckerkunst seit ihrer Erfindung erfahren hat. Der Leser dieses Paragraphen hält jetzt einen der vielen tausend Abdrücke der Times in der Hand, die vorige Nacht durch einen mechanischen Apparat gedruckt wurden. Ein fast organisches System von Maschinen ist erfunden und ausgeführt worden, welches, während es den Menschen von den mühevollsten Anstrengungen des Druckens befreit, alle menschlichen Kräfte an Schnelligkeit und Wirksamkeit weit hinter sich läßt. Um das Publikum in den Stand zu setzen, die Größe der Erfindung nach ihren Wirkungen richtig zu schätzen, führen wir an, daß, nachdem die Buchstaben gesetzt und in die sogenannte Form geschlossen sind, wenig mehr für Menschenhände zu thun übrig bleibt, als diesen bewußtlosen Agenten zu bedienen und zu beaufsichtigen. Die Maschine wird bloß mit Papier versehen; sie selbst führt die Form hin und her, trägt die Farbe auf die Form, druckt den Bogen ab und liefert ihn in die Hände des Wärters. Zu derselben Zeit geht die Form zurück, um von Neuem gefüllt zu werden und dem nachfolgenden, bereits unterwegs befindlichen Bogen zu begegnen, während die Verteilung der Farbe beständig vor sich geht, und das Ganze dieser complicirten Vorrichtungen wird mit einer solchen Schnelligkeit und Gleichzeitigkeit der Bewegung vollführt, daß in einer Stunde nicht weniger als 1100 Bogen gedruckt werden. Daß die Vollendung einer Erfindung dieser Art, die nicht die Wirkung des Zufalls, sondern das Resultat mechanischer, im Geiste des Künstlers methodisch geordneter Combinationen ist, von vielen Hindernissen und vielem Verzug begleitet sein muß, wird gern zugegeben werden. Unser Antheil an diesem Ereigniß beschränkt sich bloß auf die Anwendung dieser Erfindungen in unserem eigenen Geschäft unter Vertrag mit dem Patent-Inhaber; doch Wenige können sich vorstellen, wie vielen getäuften Erwartungen hinsichtlich der Zeit der Vollendung und wachsender Besorgnis, selbst bei diesem beschränkten Antheil, wir eine lange Zeit hindurch unterworfen waren.

Über die Person des Erfinders haben wir Weniges hinzuzufügen. Sir Christopher Wren's edelstes Denkmal ist das Gebäude, welches er errichtete; ebenso ist die beste Lobpreisung, die wir dem Erfinder der Druckmaschine darbringen können, in vorstehender Beschreibung von der Nützlichkeit und Mäßigkeit seiner Erfindung begriffen. Nur das wollen wir noch hinzufügen, daß er von Geburt ein Sachse und sein Name: König ist, und daß die Erfindung unter Leitung seines Freundes und Landsmannes Bauer ausgeführt worden ist. Im Vorstehenden ist das Wesentlichste der neuen Erfindung kurz bezeichnet. Welches Staunen dieselbe nicht nur in den Druckerwerkstätten, sondern bei Allen hervorrief, welche mit der Presse in irgend einer Beziehung standen, kann erst eine Vergleichung der damals gebräuchlichen hölzernen Druckerpresse mit der neu erfundenen, durch Dampf getriebenen, menschliche Kräfte nur nebenbei in Anspruch nehmenden Erfindung Königs ahnen lassen.

Gutenberg erbaute die erste Druckerpresse nach dem Vorbilde einer Weinkelte; hundert Jahre lang wurde nichts an der einfachen Vorrichtung geändert, alle späteren Verbesserungen hatten nur den schärferen Abdruck des Buchstabenbildes erreicht; König blieb es vorbehalten, die Leistungsfähigkeit der Presse zu verzehnfachen, und die Gegenwart, welcher diese Schnelligkeit nicht genügt, hat sie verzwanzigfacht, denn die Little'sche Schnellpresse liefert in der Stunde 15,750 Abdrücke. Es ist hier nicht der Ort, den Entwicklungsengang der Königlichen Erfindung zu verfolgen; unsern Lesern wird es von größerem Interesse sein, über die Person des Erfinders, welche die „Times“ sehr heilföhrig erwähnt, Näheres zu erfahren.

Friedrich König wurde in Cisleben am 17. April 1775 geboren, erlernte bei Breitkopf in Leipzig die Druckerei und studirte dann Mathematik und Mechanik. Schon als Jüngling beschäftigte ihn die Verbesserung der Buchdruckerpresse. Nachdem er seine Mittel in vergeblichen Versuchen vollständig erschöpft hatte, ging er im Jahre 1806 nach England. Sechs Jahre lang suchte er auch hier vergebens bei den berühmtesten Typographen und Mechanikern Vertrauen und Unterstützung für seine Pläne. Im Jahre 1812 verband er sich mit seinem Landsmann Bauer, der ihm treuen Beistand leistete und fortgesetzte Versuche ermöglichte. Als diese endlich vollständig gelungen, verbanden sich die beiden Deutschen mit dem Engländer Walker, dem Verleger der Times. In aller Stille wurden in dessen Office zwei große Schnellpressen erbaut und durch eine Dampfmaschine in Bewegung gesetzt. Das erste Erzeugniß dieser Pressen war die Nummer der Times vom 29. November 1814, welche der Welt die Nachricht von der großen Erfindung in der von uns mitgetheilten Ansprache brachte.

König und Bauer kehrten im Jahre 1825 nach Deutschland zurück und begründeten in dem am Main gelegenen Kloster Oberzell bei Würzburg eine Maschinenfabrik. Als die bisher dem stillen Frieden geweihten Räume des Klosters zum ersten Male von den Hammerschlägen der Arbeiter ertönten, da pflanzte König und Bauer in dem Klosterhof eine Edel-tanne. Dieser Baum überragt jetzt das Dach des Hauses; mit ihm ist auch das Werk der beiden Männer gewachsen.

Hundert von Arbeitern umschließen die Klostermauern, und in den nächsten Monaten wird sich das Klosterhof öffnen, um die tausendste Schnellpresse in die Welt setzen zu lassen. Zwei Söhne Königs führen das Werk des Vaters in seinem Geiste fort. Der Erfinder der Schnellpresse ruht auf dem Familiengruft in der unmittelbaren Nähe des Schauplatzes seines Wirkens an der Seite seines Freundes. Auf dem Grabstein aber hat der Dichters Hand die Worte gesetzt: Vorwärts drängt der Geist, Und die Presse hat jenseitiges Tagwerk; Daß sie genüge dem Dienst, Daß Du ihr Hügel geformt.

* Die Prinzessin Clotilde. A. Wild berichtet in dem Feuilleton der „N. Fr. Presse“: Die Prinzessin Clotilde steht sehr früh auf: im Sommer um 5, im Winter um 6 Uhr Morgens. Ihr erster Gang ist an die Wiege ihrer Kinder, wo sie betet, und von da geht es in die Messe. In der Pariser Welt giebt es nicht wenig Leute, welche den Prinzen mehr als die Prinzessin in dieser ungleichartigen Zusammenstellung bedauern, und meinen, daß er sich an der Seite seiner düsteren, frommen Gemahlin zu Tode langweilen würde, wenn er nicht seine Zerstreuungen außer dem Hause suchte. Sie erinnern an das Stück: „Le mari à la campagne.“ Am Hofe jedoch imponirt die junge Königs-Tochter selbst den mit der Moral am meisten Entzweiten, zum Theil freilich durch ihre fürsüßliche Haltung bei jeder Gelegenheit, zu welcher die anderen Frauen in derselben Sphäre vergeblich zu gelangen sich bemühen. Sie widmet nicht, wie die Kaiserin, die meiste Zeit und die meiste Sorge ihrem Anzug, und dennoch findet sie die strengste Kritik in diesem Fache elegant und geschmackvoll, wenn auch äußerst bescheiden geleidet. Jeden Morgen zwischen 10 und 11 Uhr führt sie das älteste der Kinder an der Hand und trägt sie das jüngere auf dem Arme in das Gemach des Prinzen, um für die Kleinen etwas Vaterzärtlichkeit zu erhalten. In politischen Angelegenheiten und Intriquen mischt sie sich gar nicht, und sie nimmt es übel auf, wenn Jemand ihre Fürsprache beim Prinzen oder etwa noch höher hinauf in Anspruch nimmt. Früher hatte die Prinzessin die Gewohnheit, in der Kirche von St. Roch, zu deren Sprengel das Palais Royal gehört, Messe und Predigt zu hören. Eines Tages predigte der Jesuit Vater Lefevre. Als er die Prinzessin vorbeehrte, die mit aller Sammlung ihm zuhörte, rief er mit allem Aufschwung: „Ah, ich sehe vor mir die neue Clotilde, welche Christus den neuen Clovis zuführen wird.“ Aller Blicke wendeten sich nach der Prinzessin, deren Jüdge Verlegenheit und Unwillen ausdrückte. Seitdem hat sie aufgehört, ihre Andacht in der St. Rochkirche zu verrichten. Die Prinzessin ist fast immer wortkarg, zurückhaltend und in sich gekehrt. Auf den ersten Anblick erscheint sie hart, unfreundlich; es sind besonders die stark gewölbte Stirn, der hervortretende Untertheil des Gesichtes, welche dem Kopf einen strengen Ausdruck geben; ihr Auge scheint sich vor jedem Blick zu fürchten und zu verschließen. Je aufmerkamer man sie aber betrachtet, desto einschmeichelnder und gewinnender scheinen ihre Züge zu werden. Tiefblaue Augen verkünden warmes Empfinden, Schwärzerei und Kraft der Fingerringe, und das blonde Haar, in reicher Fülle um Stirn und Hals gelegt, verbreitet einen reizenden Schimmer über den weißen Teint des Gesichtes. Schultern und Nacken sind von plastischer Schönheit. Die Prinzessin Clotilde lebt im besten Einvernehmen mit der Kaiserin, die ihr jede Woche wenigstens einen Besuch abstattet. Die Kaiserin zeigt sich sogar sehr eingenommen für die Gemahlin ihres Gegners im Palais Royal. Der Kaiser behandelt sie mit einer Art von väterlicher Zärtlichkeit. * Wieder eine Heldenthat. Der „Graubündner Gesellschaft“ berichtet aus Graubündn vom 18. Nov.: „Ein hiesiges Buzgeschäst war heute Mittag der Schauplatz einer ungewöhnlichen Scene. Ein an den Fenstern vorbeigehender Offizier nahm anscheinend eine Bemerkung des in der Thüre stehenden Lehrlings übel und folgte demselben in den Laden, um ihn eigenhändig zu bestrafen, zog auch da der Lehrling sich seiner Haut wehrte, den Degen. Es ging glücklicherweise mit einem ungefährlichen Hiebe ab; doch hat, wie verlautet, der Inhaber des Geschäftes über diese Justiz freier Hand Beschwerde erhoben.“

* Frankreich hat in diesen Tagen seinen letzten Troubadour, Jacques Jasmin, zu Grabe getragen. Jasmin war in Agen, an den schönen Ufern der Garonne, geboren. Als er in den Kinderjahren einst auf der Strafe spielte, sah er seinen Großvater auf einem Lehnstuhl von zwei Männern vorbeibringen. Er fragte diesen, wohin er sich bringen liege? „Nach dem Spital, mein Kind,“ antwortete der Alte, „wo alle Jasmins ihren Lebenslauf beschließen.“ Das machte auf den kleinen Jacques einen so tiefen Eindruck, daß er sich entschloß, ein Handwerk zu erlernen. Er widmete sich der Barbier- und Friseurkunst, der er auch bis an sein Lebensende treu blieb. Die Lorbeerkränze, die er von der Académie des deux Sceaux zu Toulouse und von anderen Gesellschaften erhielt, verhin-derten ihn nicht, täglich die Stoppeln von dem Rinn seiner Mitbürger zu mähen, die Loden seiner Mitbürgerinnen jersich zu kräuseln, und höchst tadellose Perücken zu verfertigen. Im Jahre 1825 erschien sein erstes Gedicht „Chalibouri“ (Charivari), wie seine folgenden im Dialect von Languedoc. Er war ein ächter Gascogner, der mit einer Lebhaftigkeit und einer ungewöhnlichen Mimik seine Dichtungen vortrug. Jasmin wurde bald nicht nur in seiner Vaterstadt, sondern in ganz Südfrankreich sehr populär, und als er kurz vor der Februar-Revolution nach Paris kam, empfing ihn Ludwig Philippe höchst freundlich, lud ihn zur königlichen Tafel nach Neuilly und gab ihm das Kreuz der Ehrenlegion. Die bedeutendsten Dichter und Schriftsteller, wie Lamartine, Victor Hugo, Charles Nodier, Ampère, Sainte-Beuve, widmeten ihm Artikel und bewunderten nicht nur seine Verse, sondern auch seine feurige geistvolle Unterhaltung. Die Stadt Agen veranstaltete dem Dichter auf öffentliche Kosten ein großartiges Beichbegängniß und wird ihm ein Denkmal setzen lassen.

fast
beide
Kuffel
schien
fand
Diebst
er,
Jahre
lich
u. r
Pängl
dieser
früher
zage, s
stoll.
Monate
u. s. w.
October
derzeit
stellbar
daß die
haben,
dungen
in den
Bericht
berange
16. D
geistlich

28
nicht
Rein
johden
preistu
Anc
erworben
das Page
28-2
die größ
Buck
Zappe
Da
und ist
bedeutend
Stande,
ausw
und dur
durch
besonder
und reis

müße
nicht we
beliebe m

von well
Pfeilener
sowie ein
willigen
grü